

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 123/124 (1944)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die Renovation des Freulerpalastes in Näfels  
**Autor:** Leuzinger, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-53910>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

INHALT: Die Renovation des Freulerpalastes in Nafels. — Nekrolog: Hans Theiler. Gustav Helber. — Mitteilungen: Die Kleinspannungslampe für allgemeine Beleuchtungszwecke. Kraftwerke Hinterrhein. Stand der Baukosten. 2. Schweiz. Stadtbau-Kongress, 3. bis 5. Juni 1944 in Genf. — Wettbewerbe: Neubauten für die veterinär-medizinische Fakultät der Universität Zürich. Ortsgestaltung von Männedorf (Zürich). Schulhaus mit Turnhalle «im Gut», Zürich 3. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Vortrags-Kalender.

## Band 123

Der S.I.A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich  
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

## Nr. 12

## Die Renovation des Freulerpalastes in Nafels

Von Arch. HANS LEUZINGER, Glarus-Zürich

## II.

Der Freulerpalast nimmt unter den glarnerischen Bürgerhäusern eine Sonderstellung ein, sowohl hinsichtlich seines Umfangs, wie seiner Anlage. Wohl finden sich gleichzeitige «Herrenhäuser» mit dem gleichen einfachen Baukörper und dem mächtigen Steildach, aber ihre Entwicklung lässt sich unschwer aus dem bürgerlichen Hause ableiten; sie haben noch die spätgotisch gereichten Fenster, die vor allem die Außenwände der Traufseiten weitgehend auflösen. Beim Freulerpalast finden wir keine gekuppelten Fenster mehr, seine Lichtöffnungen sind in die Mauerflächen eingeschnitten, ohne deren Zusammenhang aufzulösen. Nur die Unsymmetrie im Aufbau der Fassaden und der reichen Dachlukarnen klingt an alte einheimische Tradition an.

Auch die von Traufseite zu Traufseite führenden hallenartigen Quergänge lassen sich im alten Bauern- und Bürgerhaus verfolgen. Ihre Erweiterung aber zum grossen dreiläufigen Treppenhaus mit mächtigen Arkadenpfeilern und Gewölben, die Anfügung eines Seitenflügels mit eigener Diensttreppe im rechten Winkel an den Hauptbau bedeuteten für das Glarnerland etwas Neuartiges und Einmaliges.

Neuartig ist auch die Anlage eines Prunksaals im Erdgeschoss (Abb. 19, Seite 139). Im 17. Jahrhundert macht sich, gefördert durch italienische Baugedanken, diesseits der Alpen der Wille bemerkbar, einen grossen Saal zu ebener Erde einzubauen, die «Sala terrena», die schon bald auch in Beziehung zur Gartenanlage tritt, indem sie sich gegen diese mit einer oder mehreren Türen öffnet. Dieser Saal befriedigte das Prunk- und Repräsentationsbedürfnis einer neuen Zeit, für die nicht mehr der alte Schloss- und Wehrbau, sondern das höfische Palais das erstrebenswerte Bauideal darstellte.

Wie sich am Äussern einheimische Baugesinnung mit italienischen Einflüssen vermengt, spätgotische Elemente neben den reichen Spät-Renaissance-Portalen vorkommen, so stossen

wir auch im Innern Schritt für Schritt auf dieses Nebeneinander der beiden Stilformen, die sich bei den steinernen Masswerken der Treppenbrüstungen in reizvoller Weise vermischen, während die schönen holzgeschnitzten Brüstungsgeländer des oberen Geschosses bereits dem Barock zuzuweisen sind.

Die Wände und das Gewölbe der früher schon erwähnten «Sala terrena» (Abb. 19) sind in reichster Weise mit Stukkaturen des ausgehenden 17. Jahrhunderts geschmückt. Offenbar war es ein Comasker oder Tessiner Meister, der diese in unserem Lande einzigartige Dekoration schuf. Die Unbill der Zeiten ist leider an diesem Raum nicht spurlos vorbeigegangen. Die Hauptzerde, die die Südwand in der Form eines wappengekrönten Kamins mit allem Reichtum an kleinen vergnügten Engeln, Guirlanden, wappenhaltenden Löwen trug, ist bis auf wenige Reste verloren gegangen, und diese fanden sich in den Hohlräumen zweier ovaler liegender vermauerter Fensteröffnungen, deren Bedeutung bis jetzt nicht abgeklärt werden konnte. Die durch Pilasterstellungen gegliederten Wände tragen ein flaches, von Stichkappen durchbrochenes Tonnengewölbe, in dessen klare architektonische Gliederung ein reiches Spiel von Zierformen eingebettet ist. Über den Kämpfern der Ecken stehen die Figuren der vier Kardinaltugenden, der Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit und Stärke.

Den Ruhm des Freulerpalastes machten von jeher die reichen Täfelzimmer aus. «Insonderheit ist köstlich, was von allerhand eingellegter, vertiefter, erhöht, gekrüpft und geschnitzter Arbeit in Herrn Hauptmann Freulers' Palast ... mit Verwunderung zu sehen ist», liest man in einem Bericht des Luzerner Joh. Karl Balthasar, der 1682 als Sekretär dem Schiedsgericht in Sachen der «Glarner-Händel» (konfessionelle Wirren) bewohnte. Über ihre Schöpfer sind wir nicht unterrichtet. Man darf hier aber vielleicht auch an heimisches Handwerk denken, nachdem man jahrzehntlang stillschweigend voraussetzte, dass hier fremde, wohl süddeutsche Meister tätig waren; denn: «In keinem Ort der Eidgenossenschaft ist köstlichere Tischmacherarbeit zu finden, als in den Privatgebäuden dieses Landes», berichtet der gleiche Luzerner Patrizier. Dass

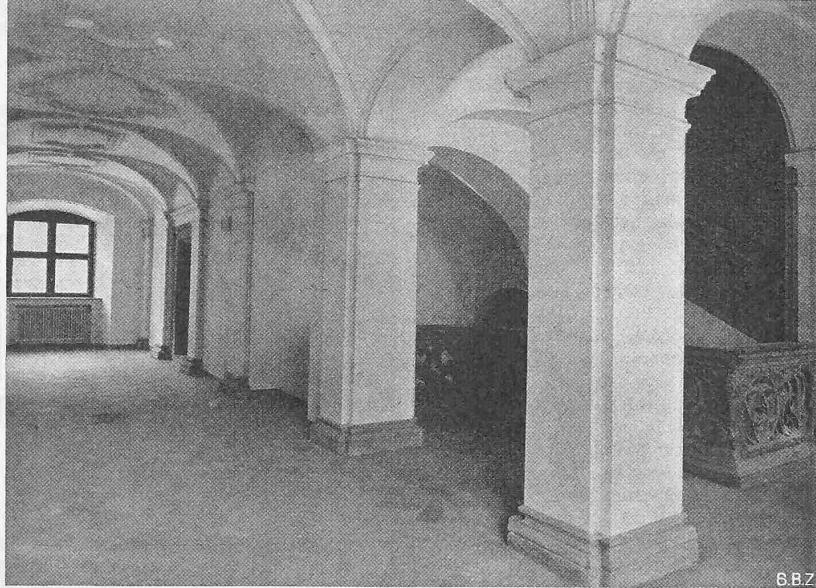
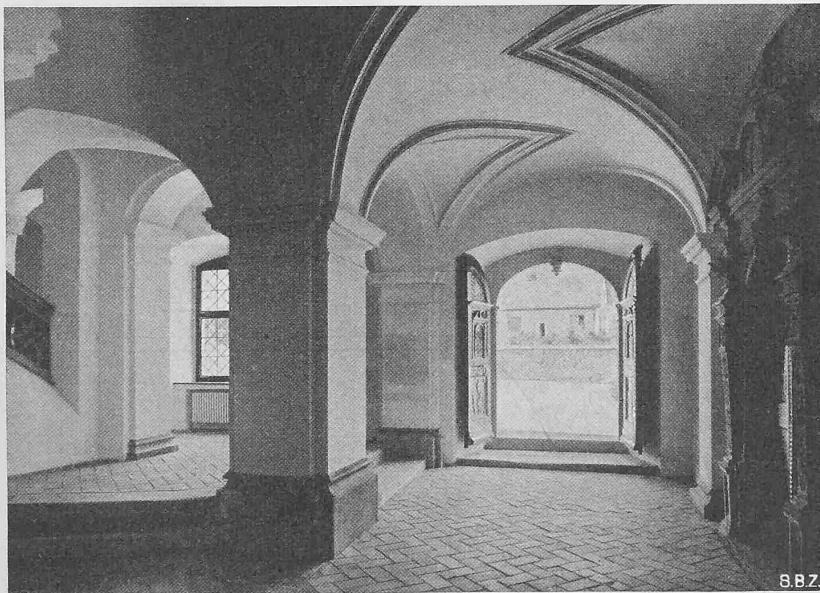


Abb. 14. Treppenhaus im I. Stock, mit Sandstein-Brüstungen



8.B.Z.

Abb. 13. Durchblick im Erdgeschoss, rechts Portal zum Stucksaal

im 17. und 18. Jahrhundert die «Tischmacherei» in reicher Blüte stand, im Zusammenhang mit der Ausbeute des Glarner Schiefers und seiner Verwendung für Tische, deren Export sogar übers Meer ging, ist nicht allgemein bekannt.

Im I. Stock des Hauses entfaltet sich dieser ganze Prunk an Wänden und Decken. Auf der Seite der Dorfstrasse folgen sich vier Räume hintereinander, nur unterbrochen vom Korridor, die im Reichtum der Kassettendecken und der Wandbehandlung wetteifern (Abb. 20 bis 26). Der Aufwand an plastischer Gliederung, kombiniert mit reicher Einlegearbeit (Intarsien) ist einzigartig. Eine Menge der verschiedensten einheimischen und fremden Hölzer, oft künstlich gefärbt, wurde verwendet, jeder kleinste Teil ist mit reichem Ornament überzogen, sodass auf Kosten dieser Ueberfülle oft der klare architektonische Aufbau verloren geht. Dazu tritt die Schönheit der schmiedeeisernen Beschläge, der in reicher Zeichnung und Einlegearbeit durchgebildeten Fussböden (Abb. 28). Sie sind eine unerwartete Entdeckung des zu Ende gehenden Umbaus. Die beiden Räume südlich und nördlich des Ganges (Abb. 21, 24 und 25) sind Eigentum der Gottfried-Keller-Stiftung geworden, die mit einem Betrag von 50 000 Fr. sich an der Renovation des Palastes beteiligte und dazu noch die Erneuerung dieser Räume auf ihre Kosten übernahm. Die Eckräume der Westseite haben bei der Renovation einfache verputzte und geweisselte Wände erhalten, da der alte Bestand nicht mehr festzustellen war. Man mag sie sich mit reichen Stoffgeweben bespannt denken; vielleicht aber haben diese Wände auch nie die reiche Ausstattung erhalten, die sicher ursprünglich vorgesehen war. Da Oberst Kaspar Freuler 1651 vor der Fertigstellung des Innern starb, mag manches unterblieben oder auf bessere Zeiten verschoben worden sein. Für die Zwecke des Heimatmuseums sind diese schlichten Wände sehr wertvoll, da sie eine grössere Freiheit in der Verwendung der Räume ermöglichen.

Die reichen Oefen aus der Entstehungszeit des Hauses sind Prunkstücke für sich. Beide entstammen der Werkstätte der Pfau in Winterthur und haben durch eine sorgfältige Restaurierung ihre alte, edle Gestalt und Schönheit wieder gewonnen.

Sie mussten zu diesem Zweck völlig abgetragen und neu aufgesetzt werden. Bei der Restaurierung der Pfauöfen musste darauf verzichtet werden, fehlende oder beschädigte Kacheln durch neu bemalte und gebrannte Stücke zu ersetzen, da während der Kriegszeit keine Hafnerfirma hiefür zu gewinnen war. Maler W. Wagner von Frauenfeld hat durch Antragen in Hartgips und nachherige Bemalung in sehr geschickter Weise fehlende Partien ergänzt. Auf den Lisenen des grösseren achteckigen Ofens sind die «Stände» dargestellt, vom «Römischen Keyser» bis zum «Baur». Die Felder werden belebt durch Schilderungen aus dem Alten Testament und die dazu gehörigen naiv drolligen Verse. Der zierliche sechseckige Ofen im südlichen Prunkzimmer ist mit den Bildern der neun Musen und den Gestalten antiker Helden geschmückt, was ihm die Bezeichnung «heidnischer Ofen» eingetragen hat.

Einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt der grosse Saal auf der Hofseite. Seine Schönheit besteht im Kontrast der einfachen, geweisselten Wände, die nur in den Fensternischen das schöne Spiel der Stuckdekorationen zeigen, zur gewaltigen Kassettendecke, die wuchtig über dem Raume hängt. In grössstem Reichtum und trotzdem in massvoller Gliederung wechseln die verschiedensten Motive miteinander ab, und das Spiel der farbigen

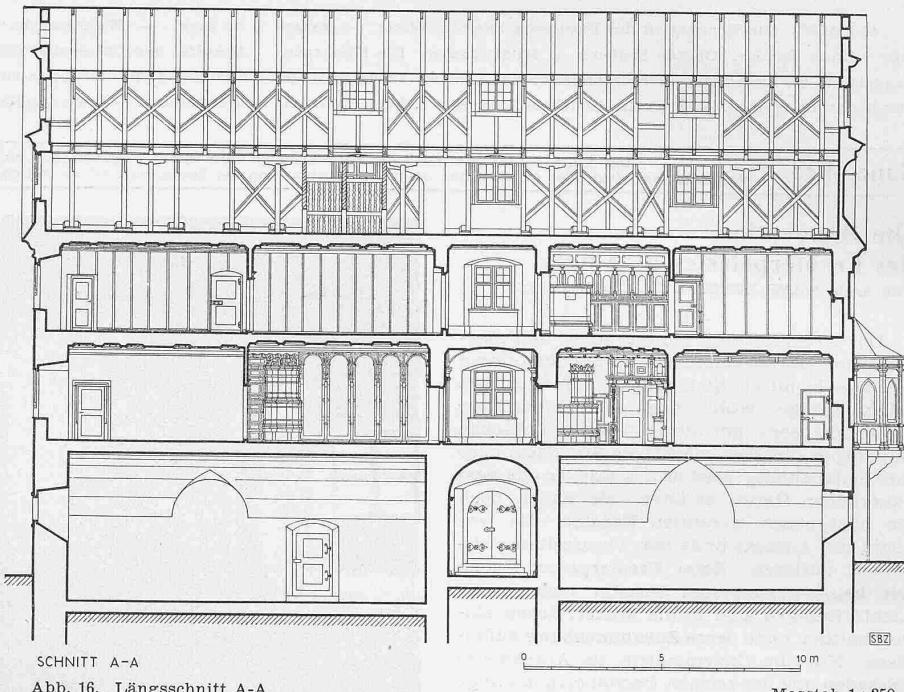


Abb. 16. Längsschnitt A-A  
SCHNITT A-A

Masstab 1:250

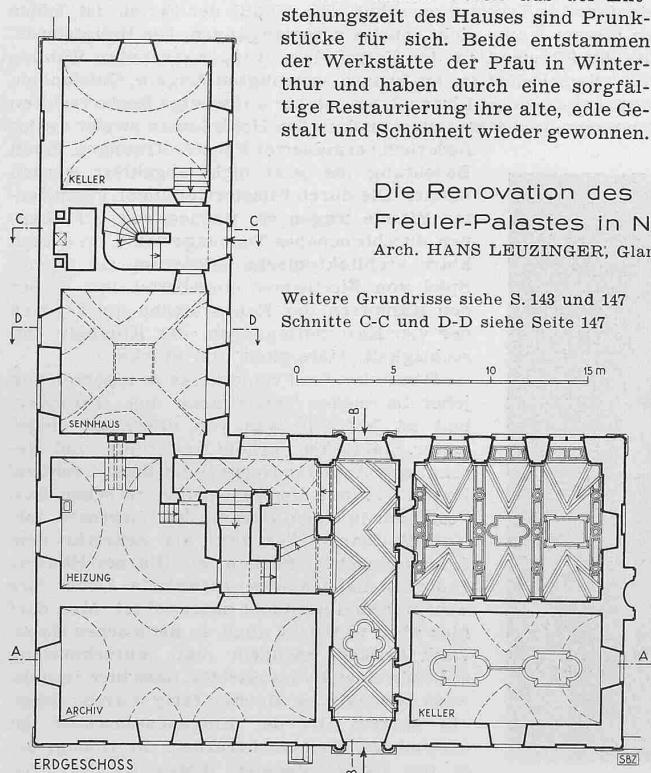


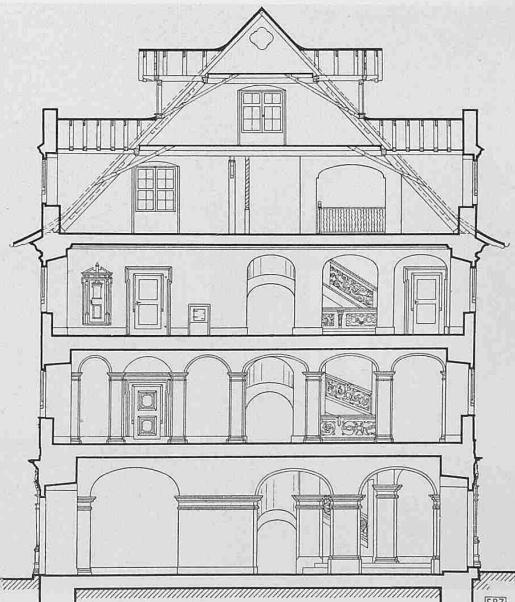
Abb. 15. Erdgeschoss-Grundriss 1:350

#### Die Renovation des Freuler-Palastes in Nafels

Arch. HANS LEUZINGER, Glarus-Zürich

Weitere Grundrisse siehe S. 143 und 147  
Schnitte C-C und D-D siehe Seite 147

Abb. 17. Schnitt 1:250



SCHNITT B-B



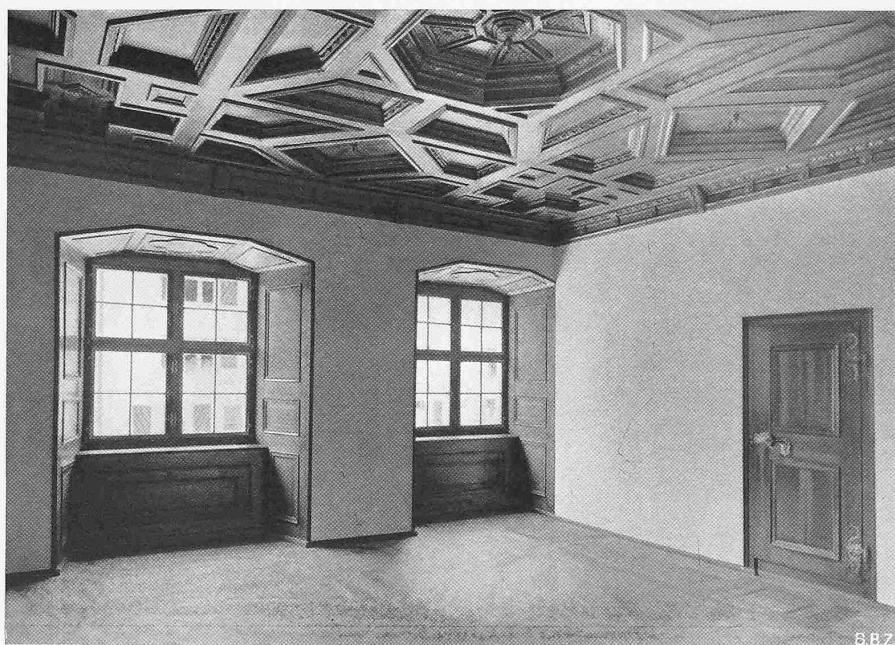
S.B.Z.

Abb. 19. Der Stucksaal (Sala terrena) im Erdgeschoss (im Grundriss Abb. 15 rechts hinten)



S.B.Z.

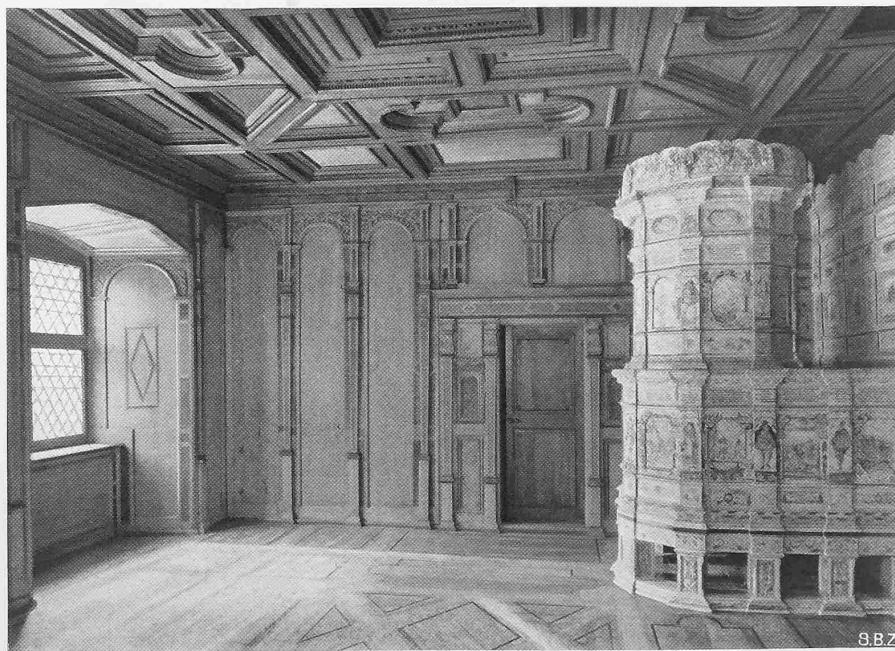
Abb. 18. Eingangs-Portal zum Stucksaal



S.B.Z.

Abb. 20. Eckzimmer vorn rechts, Südwestecke, vgl. Grundriss Abb. 27 und 28 (Seite 143)

AUS DEM WIEDERHERGESTELLTEN FREULER-PALAST IN NÄFELS



S.B.Z.

Abb. 21. Nördliches Prunkzimmer im I. Stock, im Grundriss Abb. 27 (S. 143) links des Ganges



S.B.Z.

Abb. 22. Grosser Saal in der Südostecke im I. Stock, mit Hauskapelle



S.B.Z.

Abb. 23. Die Hauskapelle



Abb. 24. Einfenstriges Prunkzimmer mit Pfau-Ofen, I. Stock

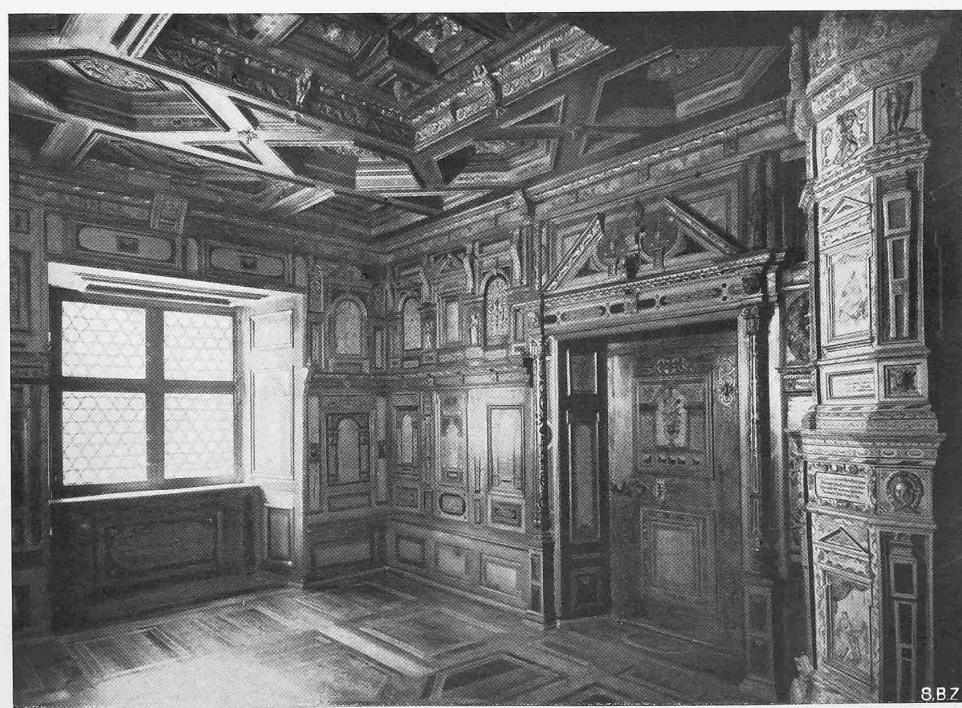


Abb. 25. Einfenstriges Prunkzimmer, im I. Stock, im Grundriss Abb. 27 rechts des Ganges

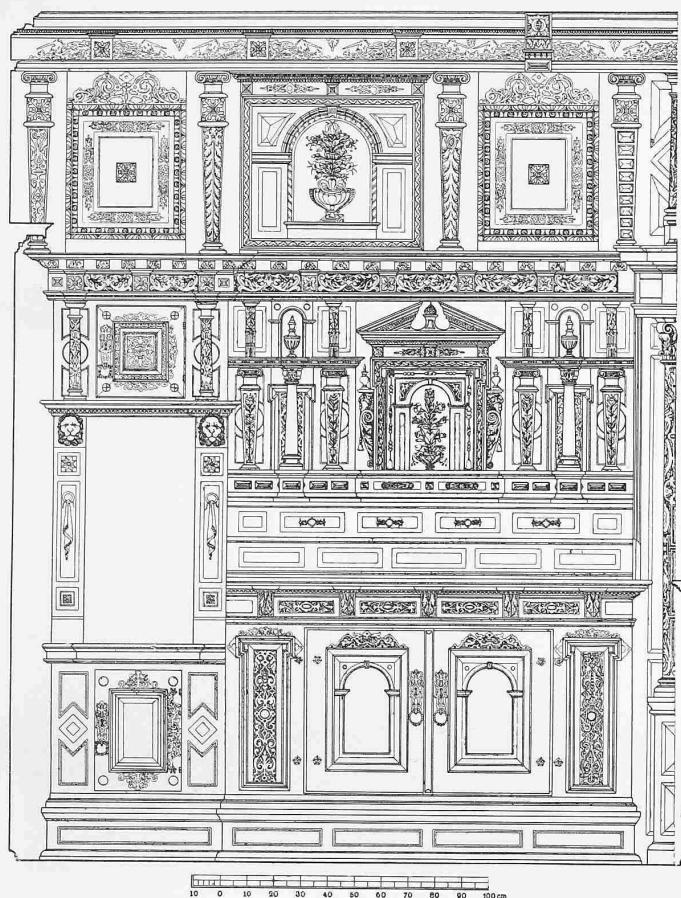


Abb. 26. Buffet im Prunkzimmer des I. Stockes (3. Zimmer von links, vorn). 1:25  
Bildstock aus dem «Bürgerhaus in der Schweiz», Bd. VII, Kanton Glarus  
Orell Füssli-Verlag

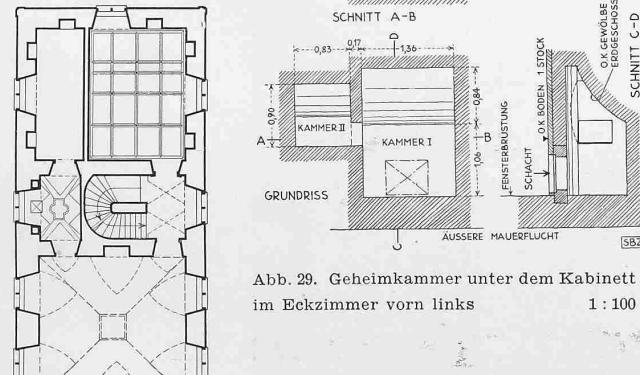


Abb. 29. Geheimkammer unter dem Kabinett im Eckzimmer vorn links 1:100

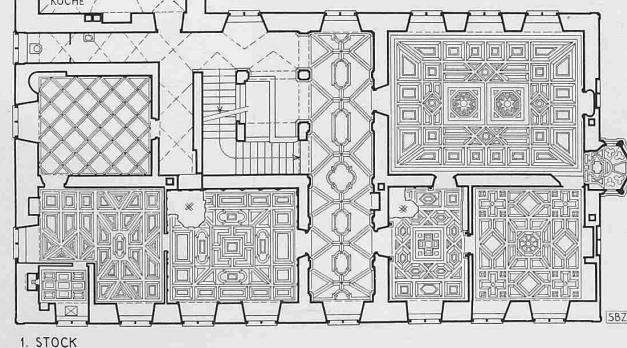


Abb. 27. Grundriss vom I. Stock im Freulerpalast Nafels

Masstab 1:350

Hölzer auf der Grundlage der in Nussbaum gefügten Kassetten ist unerschöpflich. Da, wo die innere Trennwand auf die südliche Giebelmauer stösst, weitet sich die Ecke entgegen allen architektonischen Gesetzen zur Palast-Kapelle aus, die sich nach aussen durch den schönen gotisierenden Erker kundgibt. Reichste Stuckdekorations umrahmen ein hübsches altes, wohl italienisches Altarbild mit der Darstellung der Geburt Christi. Reizende geschmiedete Kerzenhalter sind besondere kleine Prunkstücke der Ausstattung.

Eine Ueberraschung wird für viele Besucher des Palastes der obere, zweite Stock sein, der eine Folge von einfachern, aber gerade für Museumszwecke sehr geeigneten Räumen aufweist. Eine Ausnahme macht das kleine Prunkzimmer auf der Westseite. Es gibt allerhand Rätsel auf, die dem flüchtigen Besucher nicht auffallen. Einmal ist hier eine Buffetwand mit dem Wappen des Palast-Erbauers und seiner ersten Gattin, der Margaretha Hässi von Glarus, eingebaut, die indessen vor Baubeginn des Hauses starb. Es ist anzunehmen, dass das schöne Stück noch aus dem alten Freulerhause stammt, wie auch die Sandsteinumrahmung des festen Mauerschrankes im Nordwest-Raum des Erdgeschosses. Die Decke fällt durch besonders eigenartige, willkürliche Aufteilung auf, die Wände scheinen aus verschiedenen, ursprünglich nicht für ein und denselben Raum bestimmten Teilen zusammengestückt zu sein, wohl eine Folge eines beschleunigten Innenausbau nach dem plötzlichen Tode des Bauherrn.

Der südwestliche Eckraum weist eine schöne Täfeldecke aus der Wende des 17./18. Jahrhunderts auf, sodann ein noch wohlerhaltenes Kamin, dessen Sandstein-Umrahmung die Attribute des heiligen Franziskus, zwei gekreuzte Hände mit den Wundmalen, trägt.

Die getäfelten Räume nördlich des Ganges sind vom Oelfarbanstrich, der Wände und Decken überzog, befreit worden und machen den Eindruck heller und wohnlicher Stuben. Die

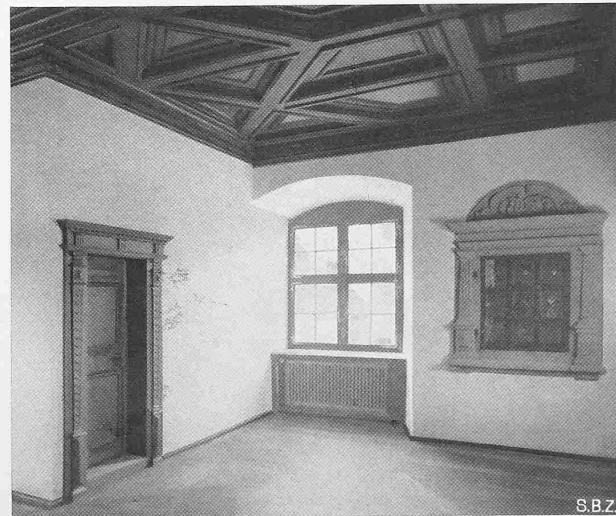


Abb. 30. Eingang zum Kabinett im Eckzimmer vorn links

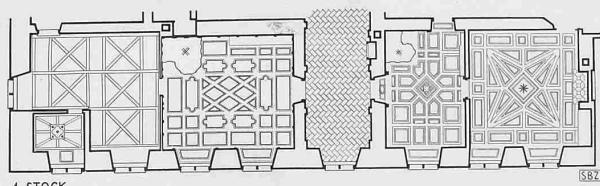


Abb. 28. Die Fussböden der Vorderzimmer im I. Stock



Abb. 31

Treppenhaus im I. Stock mit gotischen Masswerk-Brüstungen in Sandstein



Abb. 32

## AUS DEM FREULER-PALAST IN NÄFELS

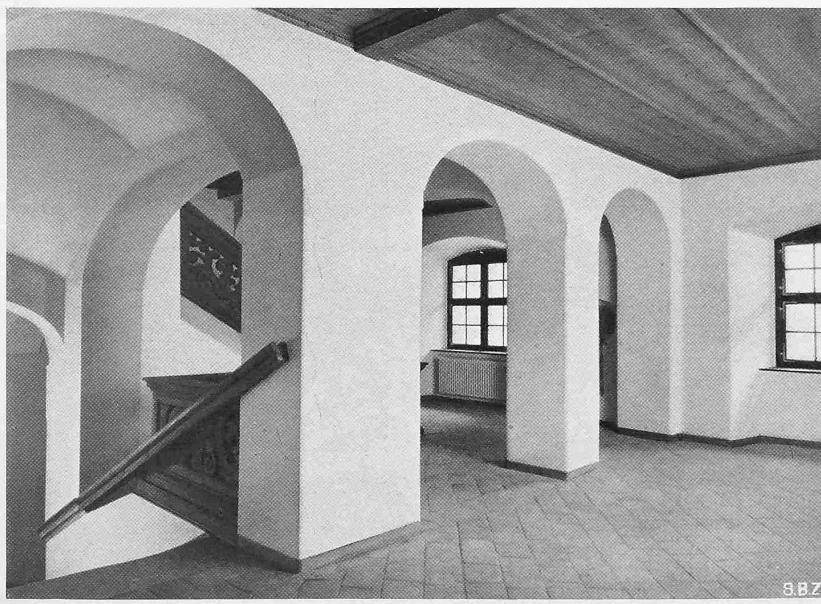


Abb. 35. Treppenhaus im II. Stock, gegen hinten gesehen (vgl. Abb. 39, S. 147)



Abb. 33. Treppenhaus im I. Stock, gegen Westen gesehen

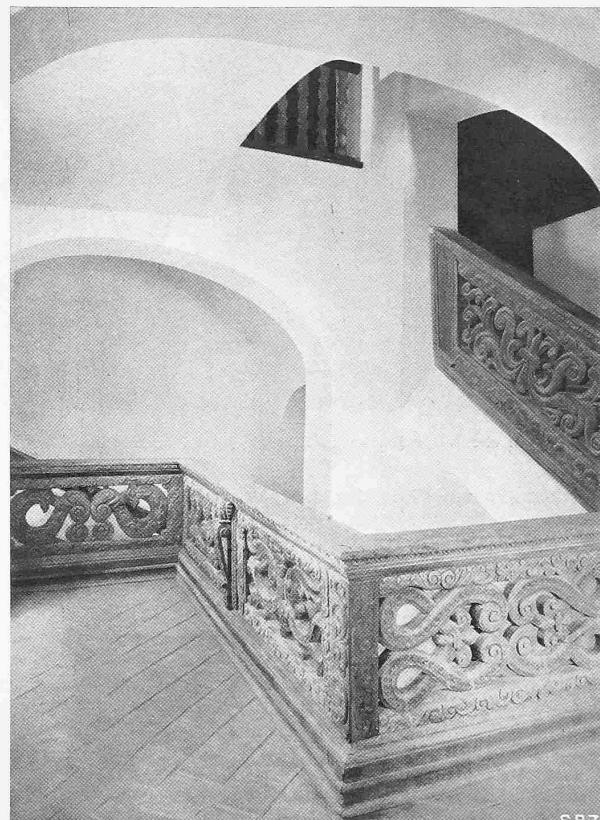


Abb. 34. Treppenhaus im II. Stock

WIEDERHERGESTELLT UNTER LEITUNG VON ARCH. H. LEUZINGER

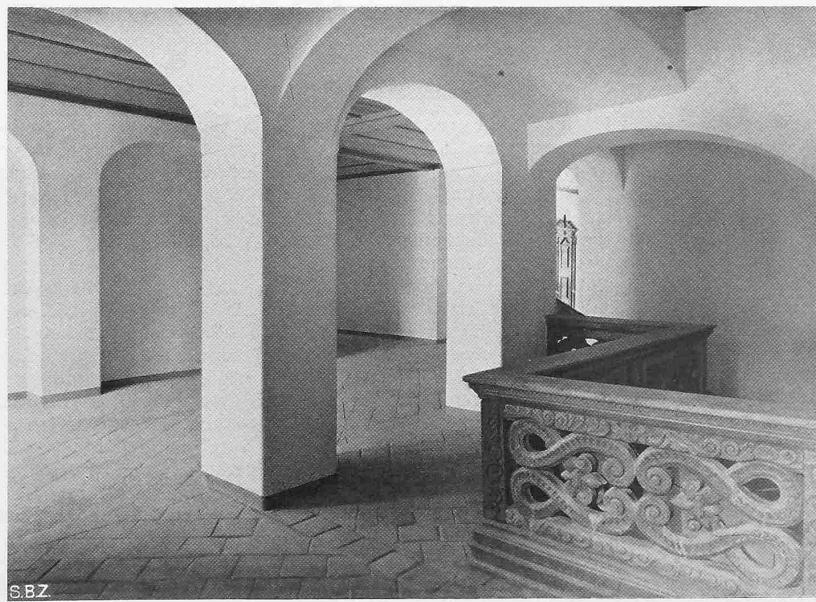


Abb. 36. In Holz geschnitzte Brüstung im II. Stock



SBZ

Abb. 37. Die ehemalige Küche im I. Stock, jetzt Kanzlei



Abb. 38. Kanzlei-Raum im Ostzimmer, I. Stock

einfachen grossen Flure des II. Stockes wurden wieder mit einer schlichten Holzdecke nach altem Muster aus dem Hause zur Beuge in Nafels versehen, nachdem ihre Vorgängerin schon 1887 wegen schlechten Zustandes entfernt worden war. Folgen wir der Treppe nach oben, so erreichen wir den mächtigen Dachboden, der durch die grossen Zierlukarnen belichtet wird. Eine Inschrift, eingraviert in einem Pfettenbalken, nennt den Zimmermann «Meister Hans Fries aus dem Allgäu 1645».

Die Räume des Seitenflügels sind einfacher gehalten, mit Ausnahme des kleinen Saales im II. Stock, der wegen des Wappens an der Decke «Bachmannsaal» heisst. Die gegipsten Wände sind in regelmässigen Abständen durch Halbrundnischen gegliedert, die mit einfacherem Ornament des frühen 18. Jahrhunderts bekrönt sind. In ihm hat jetzt ein Empire-Ofen aus dem Bachmann'schen Haus «An der Letz» seine Aufstellung gefunden. Ein schöner gewölbter Raum im I. Stock barg die ursprüngliche Küche, deren Spuren sich mit Leichtigkeit feststellen liessen, während das Gewölbe im Erdgeschoss, das bis vor kurzem der Armenanstalt als Küche diente, mit Sicherheit als sog. «Sennhaus» nachgewiesen ist, wo die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verarbeitet und auch Vieh geschlachtet werden konnte.

Im Hof ist der dem Palast direkt vorgelagerte, von Mauern umhegte Bezirk zu einem Ziergarten im Charakter des 18. Jahrhunderts gestaltet worden. Hof und Garten sind im Laufe der Zeit wiederholt durch Aufschüttung von Material höher gelegt

worden. Beim Tieferlegen auf die alte Höhe stiess man auf allerhand Fundstücke, wie Teile von Zierbrunnen und andere Werkstücke. Die Hofeinfahrt und die alten stattlichen Stallungen sind von den An- und Aufbauten, die sie sich im Lauf der Jahre gefallen lassen mussten, befreit worden. Die Reitsteine, die das Aufsitzen auf die Pferde erleichtern sollten, sind noch vorhanden.

So ist nun nach fast einem Jahrzehnt von Vorbereitungen in jahrelanger Arbeit, unterbrochen und gehemmt von Mobilmachungen und finanziellen Schwierigkeiten, die erste Etappe der Aufgabe, die sich seinerzeit die Freunde des Freulerpalastes stellten, gelöst worden. Der Freulerpalast, das stolzeste Bauwerk auf Glarnerboden, ist in seiner alten Schönheit wieder erstanden. Es verbleibt nun die zweite Etappe, die Verwirklichung des Heimatmuseums in den wiederhergestellten Räumen.

Prof. Dr. Jos. Zemp, der als Präsident der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler bei den Umbauarbeiten als Experte waltete und mit seiner reichen Erfahrung und wertvollem Rat alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen half, hat die Vollendung des Werkes nicht mehr erlebt. Für den Schreibenden gehört aber die Arbeit unter Prof. Dr. Zemp zu den schönsten Erinnerungen seines Berufslebens.

\*

Der Redaktion der SBZ sei bestens gedankt für die mühevolle und exakte Arbeit der Aufzeichnung der Reinpläne, Grundrisse und Schnitte.

## NEKROLOGE

† Hans Theiler, Architekt in Luzern, ist, wie wir erst mit grosser Verspätung erfahren haben, am 16. Sept. 1942 gestorben. 1875 geboren, hatte er die Schulen der Stadt Luzern besucht und nach einer gründlichen Lehre bei Arch. Hans Siegwart die königl. Baugewerbeschule Stuttgart bezogen. An diese Ausbildungzeit schloss sich seine Praxis in Pforzheim, Stuttgart und München an, und in jenen Jahren schloss er auch Freundschaft mit seinem Studienkameraden G. Helber. 1906 liessen sich die beiden in Luzern nieder, wo sie die rasch erfolgreich aufblühende Firma Theiler & Helber gründeten. Zahlreich sind die Bauten aller Art und die Wettbewerberfolge, in denen die beiden Freunde — Theiler mehr in der technisch-konstruktiven, Helber in der künstlerischen Richtung — ihr Können unter Beweis stellten, bis vor zwei Jahren eine Krankheit den früher unermüdlichen Hans Theiler sein Werkzeug niederlegen liess.

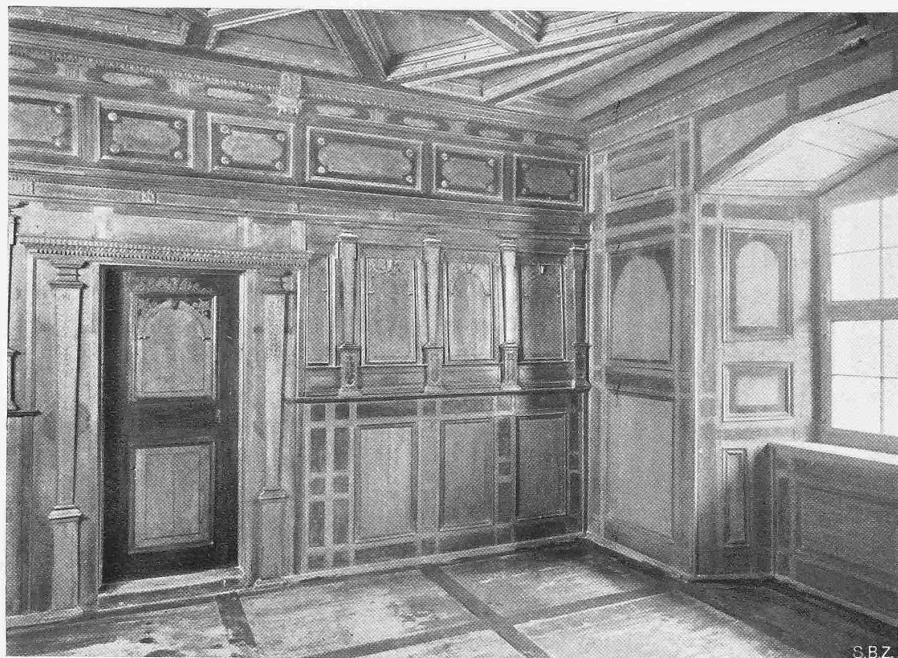
† Gustav Helber, Architekt, am 27. Mai 1880 in Württemberg geboren, ist seinem Freund nach weniger als Jahresfrist ins Grab gefolgt. Auch er hat, nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Pforzheim und der Baugewerkschule in Karlsruhe, seine Lehr- und Wanderjahre in Süddeutschland zugebracht; vor allem war seine Arbeit im Atelier von Prof. H. Billing in Karlsruhe von Einfluss auf seine Entwicklung. In der Firma Theiler & Helber kam sein Talent voll zur Entfaltung (die SBZ wird demnächst eines ihrer letzten Werke, das grosse Ferienheim SMUV in Vitznau, zur Darstellung bringen). Das allerletzte Werk des Verstorbenen, die Bergkapelle auf der Klewenalp, wurde eben vollendet, als am 30. Juni 1943 der Tod Gustav Helber überraschte, der seine Arbeit in den Händen seines Sohnes weitergeführt wissen durfte.

## MITTEILUNGEN

Die Kleinspannungslampe für allgemeine Beleuchtungs-zwecke ist in letzter Zeit Gegenstand verschiedener Veröffentlichungen, Werbungen und Diskussionen gewesen, weshalb eine vergleichende objektive Darstellung der Dinge, wie sie Erwin Frey in der Diskussionsveranstaltung der Schweiz. Beleuchtungskommission vom 1. Dez. 1943 bot und im «Bulletin SEV» 35 (1944), Nr. 3 veröffentlicht, von Interesse sein wird. Den beiden positiven Eigenschaften der Kleinspannungslampe<sup>1)</sup>, der weissen Lichtfarbe und der grösseren Lichtausbeute, wurde erst praktischer Wert beigemessen, als durch die modernen Gasentladungslampen<sup>2)</sup> das Interesse für «gutes Licht» geweckt war. Sie kam 1937 bei uns erstmals in Verbindung mit Gasentladungslampen zur Erzeugung von Mischlicht für Strassen- und Platzbeleuchtung in Anwendung. Heute dürften etwa 1500 Kleinspannungs-Anlagen mit durchschnittlich 40 bis 50 Brennstellen im Betrieb sein. Das Ausland, das das System schon früher kannte, musste aus Mangel an Rohmaterial für die Kleintransformatoren, die Ausführung auf Nass-Räume beschränken. Aber auch andere Gründe haben eine grössere Verbreitung verhindert. Eine zentrale Umspannung von 220 Volt auf 36, 24, 12 Volt erforderte zwei Hausverteilernetze, wobei das niedriggespannte stärkere, teurere Querschnitte benötigt. Das bei uns vorherrschende System der Einzel-Transformer vor jeder Lampe, meistens im Baldachin der Leuchte untergebracht, wird wieder durch die vielen nicht billigen Apparate und deren Eigenverbrauch verteuert, ohne gegenüber den heutigen Doppelwendel-(D)-Lampen wesentliche Stromeinsparungen zu bringen. Etwas günstiger erweisen sich ein ge-

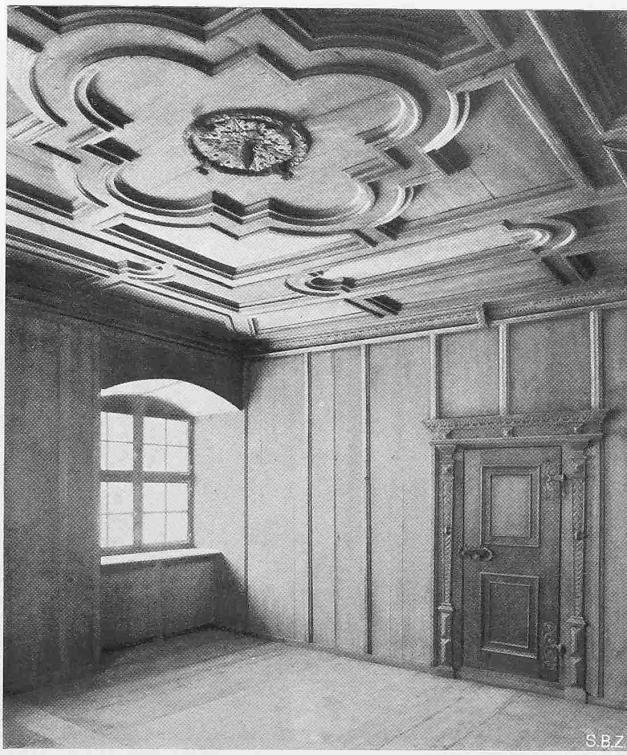
<sup>1)</sup> Siehe SBZ Bd. 118, S. 252 (1941).

<sup>2)</sup> Siehe SBZ Bd. 108, S. 41\*, 43\* (1936).



S.B.Z.

Abb. 43. Zimmer mit Ofen rechts des Ganges im 2. Stock



S.B.Z.

Abb. 44. Südwestliches Eckzimmer im 2. Stock

## AUS DEM RESTAURIERTEN FREULER-PALAST IN NÄFELS

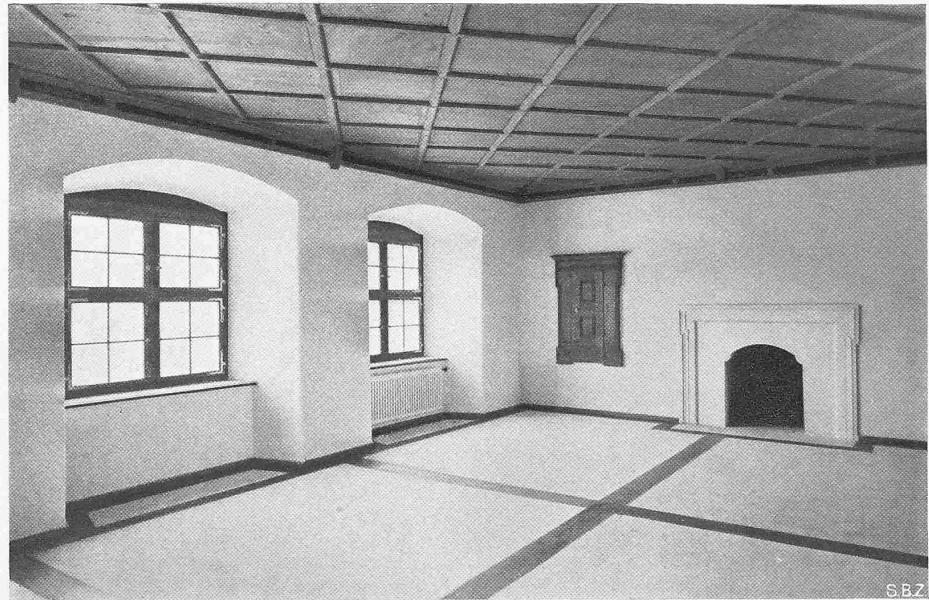


Abb. 45. Grosser Saal im 2. Stock, rechts hinten

AUS DEM FREULER-PALAST IN NÄFELS

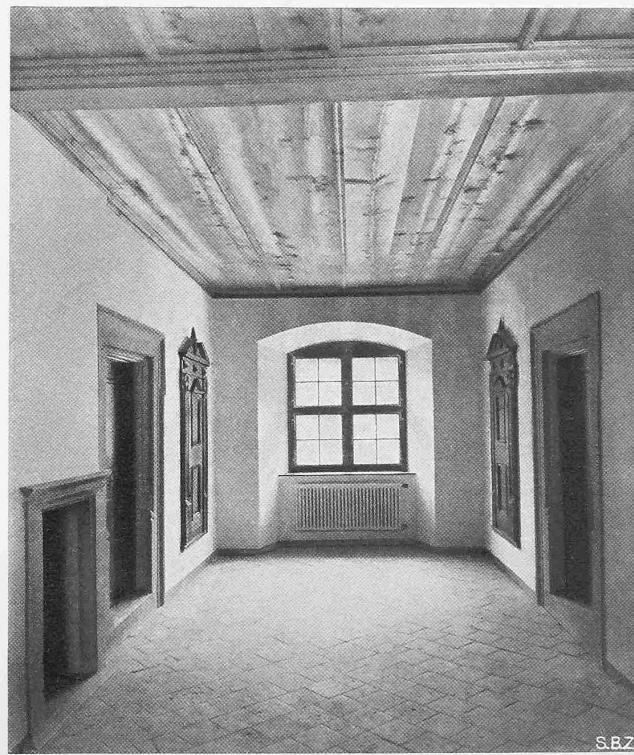


Abb. 46. Mittelgang 2. Stock gegen die Strasse

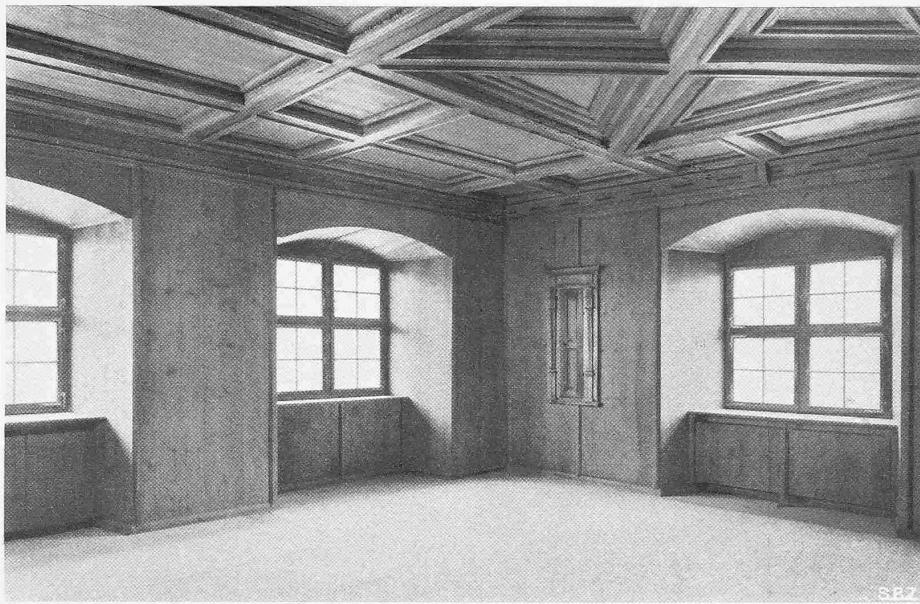


Abb. 47. Nordwestliches Eckzimmer im 2. Stock (links vorn)

AUS DEM FREULER-PALAST IN NÄFELS



Abb. 48. Nebentreppen und Gang im 2. Stock



Abb. 49. Der Bachmann-Saal am Ende des Nebenflügels im 2. Stock

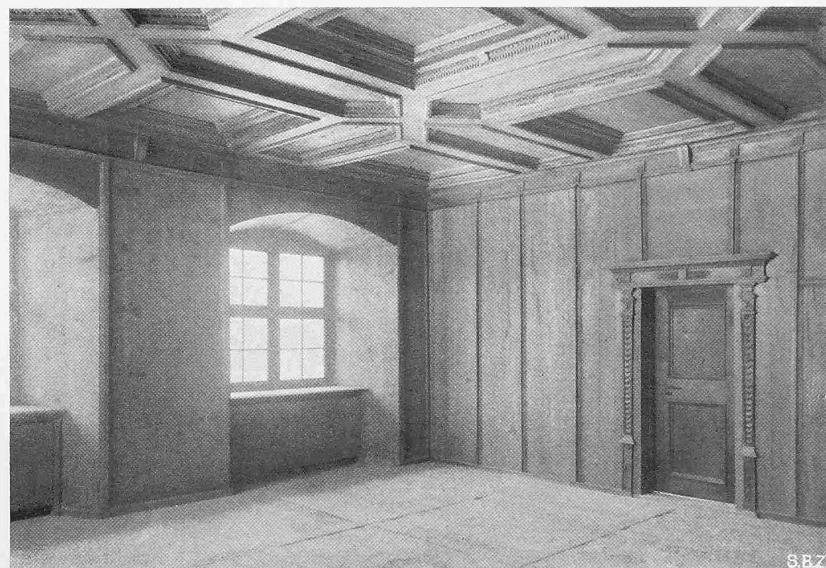


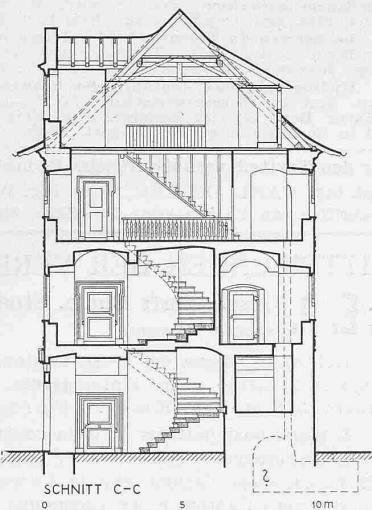
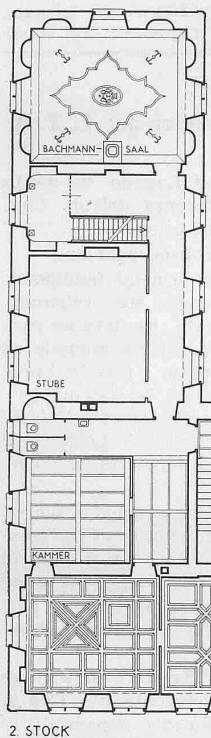
Abb. 50. Zimmer links des Ganges im 2. Stock des Hauptbaues

#### RAUMBILDER AUS DEM FREULER-PALAST IN NÄFELS

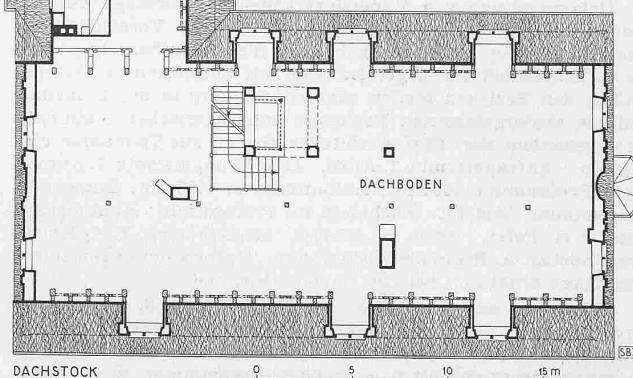
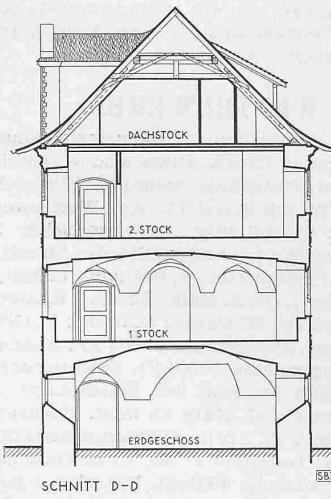
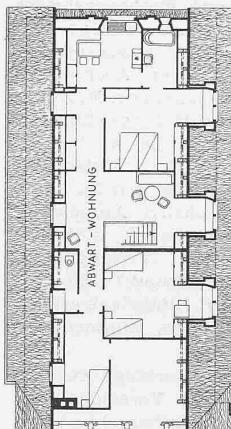
restauriert durch Arch. H. LEUZINGER, Glarus-Zürich

Abb. 39 und 40.  
Grundrisse 1: 350

Abb. 41 und 42. Schnitte  
zum Nebenflügel 1: 250  
(Lage der Schnitte C-C  
und D-D siehe Abb. 15,  
Grundriss auf Seite 138)



**Die Restauration  
des  
Freuler-Palastes  
in Näfels**



meinsamer Transformator für mehrere Brennstellen oder die Reihenschaltung von mehreren Kleinspannungslampen. Um eine schadhaft gewordene Lampe in der Reihe sofort ausfindig zu machen, kann eine Nebenschluss-Signallampe eingebaut werden, die beim Defektwerden der Kleinspannungslampe die volle Netzspannung erhält und aufleuchtet. Seit der Einführung der Leuchtstoffröhre (1943) mit bisher unerreichter weisser Lichtfarbe und hoher Lichtausbeute<sup>3)</sup> ist die Kleinspannungslampe lichttechnisch überholt; betriebskostenmässig ist sie vorläufig noch günstig, wenigstens solange als die Leuchtstoffröhre noch ihren kriegsbedingten hohen Preis hält. Die Kleinspannungslampe kann empfohlen werden für nasse Räume aus Gründen der Unfallsicherheit; für Notbeleuchtungen mit Batterie als Notspeisung; für Arbeitsplatzbeleuchtungen mit Lampen kleiner Leistung; in erschütterungsreichen Betrieben; für Allgemeinbeleuchtung in Betrieben mit stark beweglichen Maschinenteilen, wo die stroboskopischen Effekte der Gasentladungslampen stören; in Bahnhstromanlagen von  $16\frac{2}{3}$  Hz; in Verbindung mit Spiegelreflektoren. Abzulehnen ist sie: für Platz-, Straßen-, Gleisbeleuchtung, wo die weisse Farbe belanglos ist; dort wo hohe Energiepreise bezahlt werden müssen und verbilligte Leuchtstoffröhren in Frage kämen; in explosionsgefährdeten Räumen wegen teurer VerkapSELung der Zusatzgeräte.

**Kraftwerke Hinterrhein** (Generelle Beschreibung s. Bd. 121, S. 207\*). Nachdem die Gemeinden Splügen, Medels und Nufenen das Konzessionsgesuch zur Erstellung des Staausees Rheinwald abgelehnt hatten, war das Konsortium an den «Kleinen Rat» (Regierungsrat) des Kantons Graubünden als Rekursinstanz gelangt. Der Kleine Rat hat nun das Vorliegen der rechtlichen Grundlagen für sein Eingreifen verneint; er habe kein Recht, die Gemeinden zur Erteilung der Konzession zu zwingen oder sie an ihrer Stelle selber zu erteilen. Wir kommen auf diese, allerdings noch nicht endgültig erledigte Angelegenheit zurück. Für heute sei nur noch die an der Jahresversammlung des «Schweiz. Energiekonsumenten-Verbandes» am 14. d. M. in Zürich gefasste *Resolution* mitgeteilt:

«Der Schweizerische Energie-Konsumenten-Verband bedauert sehr, dass der Kleine Rat des Kantons Graubünden die Konzession für den Staausee des Rheinwaldwerkes verweigert hat. Da-

mit wird die sofortige Ausführung eines baureifen Projektes verhindert. Die Finanzierung und der Absatz der erzeugten Energie waren in vorzüglicher Weise sichergestellt.— Die Energiekonsumenten betonen neuerdings, dass entgegen der Ansicht der Bündner Regierung ein *Notstand in der Energieversorgung* während des Winters herrscht und von Jahr zu Jahr zunimmt. Sie erwarten, dass der Bundesrat in Wahrung dringender gesamt-schweizerischer Interessen den baldigen Baubeginn der Hinterrhein-Kraftwerke doch noch auf Grund des eidgenössischen Wasserrechtsgesetzes ermögliche.»

**Stand der Baukosten.** Nach der mit Stichtag 1. Februar 1944 wiederholten Erhebung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich hat sich der Index der Gesamtkosten, auf die Preisbasis 1938 = 100 bezogen, auf 156,3 Punkte erhöht. Seit Kriegsbeginn (Juni 1939) beträgt die Teuerung nunmehr 55,4%. Der nach den Normen des S. I. A. berechnete Kubikmeterpreis für das Normal-Miethaus (s. Bd. 117, S. 145) stellt sich am 1. Februar auf Fr. 78,40 gegen Fr. 50,25 im Juni 1939. Bei den einzelnen Arbeitsgattungen war die Preisbewegung seit 1. August 1943 uneinheitlich. Von den insgesamt 29 Arbeitsgattungen weisen 24 Erhöhungen im Ausmass von 0 bis 5,9% auf, bei vier Arbeitsgattungen blieben die Preise unverändert und bei den Malerarbeiten trat infolge des Rückgangs im Preise des Oels eine Verbilligung um 4,5% ein. Auf die Preisbasis von 1914 = 100 bezogen ergibt sich für die Gesamtkosten am 1. Februar der neue Indexstand von 219,4 Punkten. Der Gesamtindex der Kosten der Lebenshaltung (Nahrungsmittel, Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Bekleidung und Miete) stand im Januar auf 206,5 Punkten. Seit Juni 1939 beträgt die Verteuerung der Lebenshaltungskosten 49,0%.

**2. Schweiz. Stadtbau-Kongress, 3. bis 5. Juni 1944 in Genf.** Auf Veranlassung des «Comité suisse d'urbanisme» ist in Genf das Organisationskomitee dieses Kongresses gebildet worden, dem Arch. M. Braillard als Präsident vorsitzt; A. Vierne ist Schriftführer und Ed. Fatio Quästor. Es wird alles getan, um den Kongress so fruchtbar zu gestalten, wie den ersten von 1942 in Neuenburg (s. SBZ Bd. 120, S. 198). Am Samstag werden Genferische Stadtbauprobleme behandelt, worüber das Baudepartement eine Ausstellung veranstaltet, ebenso Fragen des Baurechts und der Stadsanierung. Der Sonntag ist den Fragen

<sup>3)</sup> Siehe SBZ Bd. 123, S. 17\* (1944).